

Nr. 03 September-November 2021

Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden
Ev.-luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen



DAZ Die Andere Zeitung



Aus dem Inhalt:

Pfarrer Peter Schwarz	Seite 4
Jona und der Wal	Seite 6
Von Rendantin zur Bauleiterin	Seite 8

Gottesdienste / Termine

SEPTEMBER

3.09.		19:00 Taizé-Andacht	
5.09.	14. So.n. Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. C. Bereuther
12.06.	15. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	S. Jördens
16.09.		19:00 Kirchenvorstand	
17.09.		19:00 Taizé-Andacht	
19.09.	16. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	P. Möckel / S. Jördens
23.09.		19:30 Gesprächskreis	
26.09.	17. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	P. Möckel

OKTOBER

1.10.		19:00 Taizé-Andacht	
3.10.	Erntedank	10:00 Abendmahlsgottesdienst anschl. Gemeindeversammlung	Pfr. C. Bereuther
7.10.		19:00 Kirchenvorstand	S. Jördens
10.10.	19. So.n. Trinitatis	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
15.10.		19:00 Taizé-Andacht	
17.10.	20. So.n. Trinitatis	10:00 Gottesdienst	S. Jördens
24.10.		10:00 Gottesdienst	P. Möckel
28.10.		19:30 Gesprächskreis	
31.10.	Reformationsfest	10:00 Abendmahlsgottesdienst Einführung Pfr. P. Schwarz	Pfr. C. Bereuther

NOVEMBER

5.11.		19:00 Taizé-Andacht	
7.11.	Drittletzter Sonntag	10:00 Gottesdienst	S. Jördens
7.11.		19:30 Friedensgebet	
11.11.		19:00 Kirchenvorstand	
14.11.	Vorletzter Sonntag	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz
19.11.		19:00 Taizé-Andacht	
21.11.	Ewigkeitssonntag	10:00 Gottesdienst	P. Möckel
25.11.		19:30 Gesprächskreis	
28.11.	1. Advent	10:00 Abendmahlsgottesdienst	Pfr. P. Schwarz

Liebe Leserin, lieber Leser, liebes Gemeindemitglied,

die Nachrichten in Zeitung, Fernsehen und anderen Medien quollen über von Berichten über die schwere Flutkatastrophe, die über eine Region im Westen unseres Landes hereingebrochen war. Ich kenne Menschen, die die Nachrichten schon gar nicht mehr eingeschaltet haben, weil sie es nicht mehr ertragen konnten. Was geschehen ist, liegt außerhalb unserer Vorstellungen. Man kannte ähnliche Bilder aus Ländern, die weit weg auf anderen Kontinenten liegen. Bei uns mitten in Deutschland – unvorstellbar.

Über ein Jahr lang hatten Inzidenzen und Beschränkungen die Nachrichten bestimmt. Das große Thema „Klimaveränderung“, das 2019 mit großen Klimakonferenzen und der weltweiten „Fridays-for-Future“-Bewegung für Schlagzeilen sorgte, war in den Hintergrund getreten.

Nun ist das Thema wieder im Vordergrund. Dass sich Klimawandel so drastisch sogar in unserem Land zeigt, hat Menschen verstört und in Panik versetzt.

Wir sehen Menschen, die vor den Trümmern ihrer Existenz stehen. Wir sehen Menschen, die dankbar sind, dass sie das Inferno überlebt haben. Wir sehen Menschen in Trauer, die liebe Angehörige verloren haben. Wir sehen Menschen, die sich eilig aus allen Teilen Deutschlands aufgemacht haben, um vor Ort helfend mit anzupacken. – Viele der Betroffenen betonen immer wieder, wie glücklich sie darüber sind, dass Menschen da waren, die vorbehaltlos bis zur Erschöpfung vor Ort waren und halfen, die größte Not zu lindern.

Das ist das Modell einer Gemeinde, in der die Menschen füreinander da sind und einander helfen. Seit über einem Jahr ist unsere Gemeinde ohne Pfarrer. Aber das Leben ist weiter gegangen. Liebe Menschen haben die Verantwortung übernommen, haben das Gemeindeleben organisiert und waren da, wenn Hilfe gebraucht wurde.

Nun ist, wohl eher nicht aus reinem Zufall, ein emeritierter Pfarrer

aus Bayern auf die Gemeinde aufmerksam geworden. Pfarrer Schwarz stellt sich in diesem Heft der Gemeinde vor. Er könnte sich vorstellen, eine Zeit lang Pfarrer in dieser Gemeinde zu sein. Jetzt ist die Gemeinde gefragt: Wollen wir das Angebot von Pfarrer Schwarz annehmen und ihn zum Pfarrer berufen?

Ich persönlich würde mich darüber freuen, Pfarrer Schwarz bald als Kollegen im Pfarrkonvent begrüßen zu dürfen.

Ihnen allen wünsche ich eine ruhige und gesegnete Sommerzeit. Bleiben Sie gesund.

Ihr



Christian Bunker

Gemeindeversammlung

Sonntag, 3. Oktober 2021

nach dem Gottesdienst

Berufung des Pfarrers
und Kirchenvorstandswahlen

Pfarrer Peter Schwarz

Liebe Gemeindeglieder, mit diesen Zeilen darf ich mich Ihnen vorstellen und Ihnen ein wenig Einblick geben in mein Leben:

Geboren wurde ich im Jahr 1956 ; meine Mutter stammte aus Schlessien, der Vater aus dem Altmühltal: sie lebten in München, aber das Licht der Welt erblickte ich im niederbayerischen Frontenhausen (bekannt geworden als „Niederkaltenkirchen“ durch die Ebenhöfer-Krimis). Hier wohnte meine Großmutter, und hier wurde ich auch in einer kleinen Kapelle getauft, wo die kleine evangelische Gemeinde ihre Gottesdienste feierte. Bis zum Schuleintritt war ich meist in der Obhut der Großmutter, und meine ersten Erinnerungen an Kirche verbinde ich mit dieser Diasporagemeinde.

Eingeschult wurde ich dann in München; in der Schule und im Hort der Drittordensschwwestern erlebte ich erstmals bewußt römisch - katholische Frömmigkeit. Weil ich in meiner Klasse lange Zeit der einzige „Lutherische“ war, nahm ich einige Jahre am Religionsunterricht der Katholiken teil, den ein Kapuzinerpater höchst spannend gestaltete. Den evangelischen Kindergottesdienst besuchte ich eher sporadisch und wurde 1972 in der St. Lukas - Kirche konfirmiert. In der Folgezeit fand ich eine geistliche Heimat in der St.-Martinskapelle, wo mein Konfirmator eine Jugendgruppe ins Leben gerufen hatte, aus der 5 Pfarrer und Pfarrerinnen hervorgingen. Seine beeindruckenden liturgischen Gottesdienste und manches intensive Gespräch brachten mich schließlich zu dem Entschluss, selbst Pfarrer werden zu wollen. Nicht zuletzt war es die ökumenisch sehr offene Atmosphäre in der Isarmetropole, die mir Mut

machte, diesen Weg einzuschlagen. Zunächst jedoch schloß ich meine Schulzeit ab und erlernte auf Wunsch meiner Eltern das Druckerhandwerk.

Nach der Gesellenprüfung 1975 begann ich in Neudettelsau mit dem Studium der evangelischen Theologie. Schon zuvor war ich in die Evangelische Michaelsbruderschaft eingetreten, die mein theologisches Denken und geistliches Leben ebenfalls entscheidend geprägt hat. Auf das 1. Examen folgte ein zweijähriges Vikariat in München und 1984 die Ordination ins geistliche Amt. Als „Pfarrer zur Anstellung“ war ich in Fürstenfeldbruck eingesetzt, zu gleichen Teilen im Gemeindedienst und in der Militärseelsorge an der Offizierschule der Luftwaffe. Mein Sprengel war das ursprünglich kleine Dorf Emmering, wo durch den Zuzug immer neuer Familien die Zahl der evangelischen Gemeindeglieder in den vier Jahren von 800 auf fast 1500 stieg. Eine ständige Herausforderung war, neben dem Bau einer neuen Kirche und der Verantwortung für die gesamtgemeindliche Jugendarbeit, der Spagat zwischen dem Dienst bei der Bundeswehr und in der „zivilen“ Gemeinde.

Nächste berufliche Station wurde die Pfarrstelle Herrsching II im Gebiet zwischen Starnberger See und Ammersee. Fortführen konnte ich dort die jährlichen Fahrten von jungen Erwachsenen nach Taizé, die ich bereits in Fürstenfeldbruck



organisiert hatte; auch die Mitarbeit in einem ökumenischem Kreis geistlicher Gemeinschaften ging weiter. Sieben Jahre lebte und arbeitete ich im sogenannten Fünfseenland und pflegte engen Kontakt zum nahen Benediktinerkloster Andechs.

Auf dem Kirchentag in München 1993 lernte ich Susanne Hahn kennen; wir heirateten im folgenden Jahr und zogen bald darauf nach Füssen. Hier leitete ich als „Stadtpfarrer“ an der Christuskirche eine Gemeinde, die mit fast 5000 Seelen und einer weiten Ausdehnung zu den Größten im Allgäu gehört. Besonderer Schwerpunkt war für mich wieder die ökumenische Zusammenarbeit, jetzt auch mit der syrisch- orthodoxen Gemeinde.

Die vom Fremdenverkehr geprägte und landschaftlich grandiose Gegend war uns schon zur Heimat geworden, als - nach wiederum sieben Jahren - das Angebot kam, die Leitung des Berneuchener Hauses Kloster Kirchberg zu übernehmen.

Uns beiden war das idyllisch auf einer Höhe zwischen Schwarzwald und Schwäbischer Alb gelegene einstige Dominikanerinnenkloster schon vertraut, weil es das spirituelle Zentrum der Berneuchener Gemein-

schaften ist. So entschieden wir 2001, das schöne Allgäu zu verlassen und an diesem besonderen Ort zu leben. Der Tagesrhythmus auf dem Kirchberg ist geprägt von vier täglichen Gebetszeiten und der häufigen Feier der Eucharistie, immer zusammen mit Gästen und Mitarbeitenden. Neben der Verantwortung für dieses Herzstück des Kirchbergs gestaltete ich das Tagungsprogramm und begleitete Gruppen und Einzelgäste, die im Haus Erholung und Einkehr suchten.

2011 endete die schöne, aber auch äußerst intensive Zeit auf dem Kirchberg, und ich wurde zum Pfarrer bei der Diakonie Neuendettelsau (seit 2019: „DIAKONEO“) berufen. Verbunden war diese Stelle mit der Leitung des Ökumenischen Geistlichen Zentrums (ESC). In dieser Funktion verantwortete ich spirituelle Fortbildungen für Mitarbeitende und das gottesdienstliche Leben an der St. Laurentiuskirche. Als Seelsorger war ich zuständig für die Senioreneinrichtungen am Ort und als „Schwestern - und Brüderpfarrer“ für die Ausbildung und Begleitung der Diakone, Diakoninnen und Diakonischen Schwestern.



Die Verbindung von diakonischem Handeln und praktizierter Frömmigkeit, die ich als Student kaum wahrgenommen hatte, und nun erlebte, war eine Erfahrung, die mein Denken und Handeln nochmals verändert hat. Vor allem der Leitsatz „Alle Diakonie geht vom Altar aus“ von Wilhelm Löhe ist für mich in den fast 10 Jahren immer wichtiger geworden.

Schließlich rückte der Ruhestand näher und damit die Frage, wohin es jetzt gehen sollte. Der Kontakt mit der Cella St. Benedikt auf der Reichenau und damit die Perspektive, wieder an einen geistlich geprägten Ort zu kommen, führten meine Frau und mich im Jahr 2019

auf die Insel Reichenau. Ein gutes halbes Jahr pendelte ich noch zwischen Bodensee und Mittelfranken, bis ich schließlich im Mai letzten Jahres in den Ruhestand eintrat.

Seither genießen wir das Leben auf der schönen Insel; je länger je mehr spüre ich aber auch, dass in mir noch viel Energie und Lust für neue Aufgaben ist. So war es wohl mehr als ein Zufall, dass ich im Frühjahr im Amtsblatt meiner bayerischen Landeskirche die Ausschreibung der Gemeinde Lörrach / Steinen entdeckte. Die Darstellung der Gemeinde, die Erwartungen an den künftigen Pfarrer und nicht zuletzt die Gulbranson-Kirche haben mich auf Anhieb angesprochen. Die Gespräche und Begegnungen seither haben mich ermutigt, mich auf diese Stelle zu bewerben. So hoffe ich auf eine künftige Zusammenarbeit und bleibe einstweilen mit herzlichen Grüßen, auch von meiner Frau,

Ihr Pfarrer Peter Schwarz

Nach dem Vorstellungsgottesdienst



Jona und der Wal und „Der Wal und das Ende der Welt“



Buch Jona im 1. und 2. Kapitel (Altes Testament) und der Roman von John Ironmonger

Jona bekommt von Gott den Auftrag nach Ninive zu gehen. Er soll den Menschen dort ins Gewissen reden und sie zur Umkehr bewegen. Ninive steht für eine korrupte Stadt, in der Mord und Totschlag herrschen, in der die Mächtigen die Schwachen unterdrücken und wo Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit das Sagen haben.

Da wartet eine unangenehme Aufgabe auf Jona, und er beschließt bis an „das Ende der Welt“ zu fliehen, um sich dieses Auftrags zu entziehen. Er läuft Gott davon und nimmt ein Schiff nach Tarschisch, das an der Südküste Spaniens liegt und als Ende der damals bekannten Welt gilt.

Auf hoher See bricht ein Orkan los, der sich durch keine Gebete be-

ruhigen lässt. Das Schiff droht zu sinken, und die Matrosen suchen einen Schuldigen für diese Misere. Das Los fällt auf Jona. Ihn packen sie und werfen ihn ins Meer, das sich nun tatsächlich beruhigt. Jona verbringt drei Tage und drei Nächte im Bauch eines großen Fisches. Er betet und singt und dankt Gott für seine Rettung. Nun erkennt er, dass er sich diesem Gott nicht durch Flucht entziehen kann. Er weiß auch, was er vorher nicht wusste, dass dieser Gott mit ihm geht und ihn nicht allein lässt. Also nimmt Jona Gottes Auftrag an- ohne Angst diesmal und in der Gewissheit, dass Gott ihn begleitet.

Er kommt nach Ninive und seine Reden zur Umkehr tragen Früchte. Ninive ist bereit zur Umkehr und Gott beschließt, seine Drohung nicht wahr zu machen und diese Stadt zu retten.



„Der Wal und das Ende der Welt“

Roman von John Ironmonger

Joe Haak (oder Jona) ist Analyst an einer Londoner Börse. Er erfindet ein Computerprogramm namens Cassie, welches das Börsengeschehen analysiert und Voraussagen leistet. Damit können die „Börsenhaie“ Aktien kaufen und mit Gewinn abstoßen. Eines Tages flieht Joe aus London, weil er sich verantwortlich fühlt für das scheinbare Versagen von Cassie. Es geht

um Millionenverluste und um den Zusammenbruch der Wirtschaft, einem weltweiten Kollaps, der durch diesen Börsenkrach ausgelöst wird. Mit dem Börsenmakler Lew Kaufmann hatte Joe dieses Szenario durchdiskutiert. Wie wird der Mensch sich angesichts dieses totalen Zusammenbruchs verhalten? Wird es zu einem totalen Krieg jeder gegen jeden kommen?

Der Schriftsteller John Ironmonger hat seinem Roman einen Auszug aus dem Leviathan von Thomas Hobbes vorangestellt. Ich zitiere:

„Was daher auch immer aus einer Zeit des Krieges folgt, in der jeder eines jeden Feind ist... dann ist kein Platz mehr für Fleiß und Ackerbau... es gibt keine Wissenschaft, keine Künste..... Es herrscht stetige Furcht und die Gefahr eines gewaltsamen Todes. Das Leben des Menschen ist einsam, armselig, garstig, brutal und kurz.“

Das ist eine äußerst negative Sicht des menschlichen Charakters. „Homo homini lupus est“ Der Mensch ist dem anderen Menschen ein Wolf.

Joe Haak findet den kleinen Ort St. Piran mit dreihundert Einwohnern, der durch seine Lage fast abgeschnitten ist vom Rest der Welt, der sozusagen am Ende der Welt liegt. Hier gehen die Uhren anders. Die Menschen bilden eine gute Gemeinschaft des Miteinanders und der gegenseitigen Fürsorge. An diesem Ort strandet Joe. Mit Hilfe eines Wales, der den erschöpften Joe an den sicheren Strand trägt, kann dieser überleben und wird von den hilfsbereiten Dorfbewohnern wieder zum Leben erweckt. Das Buch schildert, wie Joe zusammen mit den Menschen von St. Piran die kommende Katastrophe meistert.

Es ist ein optimistisches Buch, das nicht den negativen Prognosen über menschliches Verhalten in Krisenzeiten folgt, sondern zeigt, wie auch in schlimmen Situationen Überleben gelingen kann.

Parallelen

Wo gibt es Parallelen zwischen dem biblischen Jona und dem Joe Haak im Roman? Zunächst das Offensichtliche:

Beide Protagonisten werden von einem Wal gerettet und beide erfüllen eine wichtige Aufgabe: Der biblische Jona bekommt von Gott den Auftrag die verderbte Stadt Ninive zu warnen und ihr den Untergang vorherzusagen, falls sie nicht umkehrt. Joe- und das ist der Unterschied- kommt aus der Börsenstadt London, die man in seiner Skrupellosigkeit durchaus mit Ninive vergleichen kann. Hier zählten nur der Profit und die Maximierung des Kapitals. Seine Aufgabe besteht in der Rettung der kleinen Gemeinde St. Piran, in der es so etwas wie Gemeinsinn gibt. Ich würde sagen, dass Joe den Beweis dafür liefern soll, dass die pessimistische Sicht des Philosophen Hobbes nicht das letzte Wort ist. Es gibt Grund zur Hoffnung, dass Menschen in Katastrophen nicht wie Tiere übereinander herfallen, sondern sich gegenseitig helfen, dass es also nicht zu dem gefürchteten Krieg

aller gegen alle kommt, sondern, dass die Menschlichkeit über die Gier und Selbstsucht siegt. Der Roman ist kein religiöses Buch. Joe bekommt keinen göttlichen Auftrag. Er handelt zutiefst menschlich. Er hasst dieses Bankensystem, in dem er selbst eine entscheidende Rolle gespielt hat. Ob „London-Ninive“ umkehrt erfahren wir nicht, aber es kommt nicht zu dem gefürchteten Kollaps.

Apropos: Jonas Rettung im Bauch eines großen Fisches war vor kurzem Thema in der Badischen Zeitung unter der Überschrift: „Sensation oder Seemannsgarn“. Dort wurde von einem amerikanischen Fischer berichtet, der behauptet von einem Buckelwal verschluckt und nach 30 bis 40 Sekunden wieder ausgespuckt worden zu sein. Dafür gibt es einem glaubwürdigen Zeugen, einen Forscher und Experten für Wale, der mit an Bord war. Wäre das denn tatsächlich möglich? Biologen bestätigen, dass ein Mensch durchaus Platz in vorderen Teil des Walfischmaules finden könne, aber der Rachen zu eng wäre, um einen Menschen als Ganzes zu verschlucken.

Helga Serrano

Rendantin wird Bauleiterin - Gespräch mit Ute Engler

Du bist in der derzeitigen Vakanz die zuverlässige Ansprechpartnerin in unserer Kirchengemeinde für alle Verwaltungsangelegenheiten und für die Organisation in vielen Bereichen. Wir kennen dich schon viele Jahre als Rendantin und Redakteurin für unsere DAZ. Was ist deine Motivation und wie fing dein Engagement in unserer Gemeinde an?

Im Sommer 2005 fragte mich Wolf Quaßdorf, ob ich das Amt der Rendantin übernehmen möchte. Ich müsste Rechnungen bezahlen und die Kirchenbeiträge verbuchen. Hörte sich jetzt nicht nach sehr viel Arbeit an. Hat so zumindest eine gewisse Zeit auch gestimmt. Ich war damals noch ziemlich neu in der Gemeinde. Durch den Wunsch unserer Kinder, sich bei Wolf Quaßdorf confirmieren zu lassen, kam ich 2003 zur Gemeinde. Da ich mich schon immer gerne einbrachte, habe ich nach kurzer Bedenkzeit zugesagt und übernahm im Januar 2006 von Frau Werner die Kasse. Es war auch wirklich eine überschaubare Aufgabe. Neben allen finanziellen Angelegenheiten war ich auch noch für den Gemeinderaum zuständig.

Als dann 2006 Wolf Quaßdorf verstarb, mussten einige seiner Aufgaben neu verteilt werden. Damals übernahm ich die Redaktion der DAZ. Durch die Renovation des Pfarrhauses gab es auch für die Rendantin mehr Arbeit. Erst musste mit Karl-Heinz Klemke zusammen die Finanzierung geregelt werden und dann gab es viele, viele Rechnungen zu bezahlen. Auch organisatorisch blieb in dieser Zeit das ein oder andere, wie z.B. das Quartiersfest an meinen Fingern kleben.

Das Ganze hat sich dann wieder entspannt, als Kai Thierbach im Sommer 2008 die Pfarrstelle übernahm. Die Arbeit konnte wieder auf mehrere Schultern verteilt werden und die Aufgaben der Rendantin haben sich durch den Verkauf des Hauses in Lörrach auch um einiges reduziert.

Nach dem Wechsel von Pfarrer Thierbach zu deutschen evangelischen Gemeinden in Süd-West England und Wales vor einem Jahr hast du nun wieder zusätzliche Aufgaben übernommen. Was kam diesmal alles auf dich zu?

Ja wie meist, wenn man das Gefühl hat, alles läuft jetzt ohne Schwierigkeiten, kommt das Unerwartete. Wumm waren wir wieder in einer Vakanzzeit und zudem noch Corona, was die Situation auch nicht einfacher gemacht hat. Wir hatten dieses Mal auch keinen Pfarrer Heinicke, der die Administration übernommen hätte. Es war nicht viel, was es da zu tun gab, aber doch wieder eine zusätzliche Aufgabe. Und wieder stand eine Renovation des Pfarrhauses an – die Bäder und die Küche mussten dringend gemacht werden. Gespräche mit Handwerkern standen an, aussuchen von Böden, Fliesen und Küche. Durch den Corona Lock down haben dann mein Mann und ich im Winter angefangen die Räume im Haus zu renovieren. Nach Rendantin, Redakteurin, Sekretärin war ich jetzt noch Bauleiterin.

Wie schaffst du das alles, du bist ja auch noch berufstätig?

Es gab in den vergangenen Monaten schon Momente, in denen ich mich fragte: „Warum und wozu tust du das? Du hast doch eh schon genug um die Ohren!“ Auch meine Familie schüttelt manchmal nur mit dem Kopf. Zum einen liegt mir die Gemeinde am Herzen und ich möchte sie unterstützen so gut ich kann. Zum anderen bringe ich etwas zu Ende, wenn ich es angefangen habe.

Was wünschst du dir für dich und unsere Gemeinde?

Ich wünsche der Gemeinde und vor allem auch mir, dass wir jetzt wieder in ruhigeres Fahrwasser kommen. Unsere Gemeinde mit dem neuen Pfarrer Peter Schwarz wieder eine Perspektive sieht. Wir weiterhin eine offene Kirche sind, die Raum für jeden einzelnen gibt und offen ist für alle. Das Gemeinleben ist auf unser Engagement angewiesen und ich hoffe, dass sich auch weiterhin genügend Helfer finden um eine attraktive Gemeinde zu bleiben.

Vielen Dank liebe Ute für das Interview, aber vor allem bedanken wir uns für deinen großen Einsatz in all den Jahren und gerade auch für das zurückliegende Jahr. Ruhigere Zeiten können wir dir nicht versprechen, erwarten wir doch einen neuen Schwung!

Petra Sturm

Vorsicht, frisch gestrichen! Renovierung des Pfarrhauses in der Vakanz

In der Vakanz von 2006 bis 2008 wurde das Pfarrhaus grundlegend saniert: Außendämmung, Dach, neue Fenster und Haustüren. Im Untergeschoß wurde ein Pfarrbüro eingerichtet. Die Familie Thierbach-Hughes hat dann 12 Jahre lang gerne darin gewohnt, gelebt und gearbeitet.

Die jetzige Renovierung nach dem Umzug der Pfarrfamilie nach England vor einem Jahr findet im Inneren des Pfarrhauses statt, weitgehend unbemerkt von der Gemeinde. Dabei wird da seit Januar tüchtig gearbeitet.

Heimlich, still und leise ...

Als Nachbarin bekommt man dann doch schon so einiges mit. Im Winter fiel auf: Ute Englers Auto stand plötzlich öfter und lange vor dem Pfarrhaus. Auf mein Klingeln machte mir dann Ute die Tür auf, mit Hut und farbverschmierter Arbeitskleidung. Heimlich still und leise hatten sie und ihr Mann Josef die oberen Räume gestrichen. Die Zimmer waren sonst in Ordnung, haben einfach einen neuen Anstrich gebraucht. Was gemacht ist, ist gemacht sagte Ute, jetzt im Lockdown hätten sie Zeit! Und offensichtlich auch Lust. Sie sah vergnügt und zufrieden aus.

Dann kamen die Profis, es war wohl nicht so einfach, aber Ute hat es geschafft für das Bad und die



Dusche Handwerker zu finden, die bis zu den Sommerferien die Arbeiten abschließen konnten. Mein Mann Markus musste ihnen dann manchmal die Tür öffnen oder die Wünsche oder Anweisungen der Bauleitung weitergeben.

Auf der Leiter

Inzwischen war Sommer und es konnte passieren, dass Josef mit dem Liegefahrrad vorfuhr und auf die Leiter stieg, um im Bad und der Dusche die Raufasertapete anzubringen und zu streichen. Einmal mussten wir mit einer langen Leiter aushelfen, damit er auch das Treppenhaus streichen konnte. Das sah ziemlich gefährlich aus, aber Josef ging wagemutig ans Werk.



Nachdem der Elektriker neue Stromleitungen und einige Steckdosen in der Küche installiert hatte, erledigte Josef auch die Gipsarbeiten. Mitte August waren die letzten Malerarbeiten von Ute und Josef auch in Küche und Flur erledigt. Jetzt sind nochmal die Fachleute dran, ein neuer Boden wird noch verlegt und im Oktober die neue Küche eingebaut.

Was das Ehepaar Engler in den letzten Monaten geleistet hat, ist wirklich beachtlich. Dass eine



verantwortungsvolle Rendantin versucht, preisgünstig renovieren zu lassen ist nicht ungewöhnlich, dass sie aber ihre eigene Kraft und Zeit dafür einbringt und ihr Mann seine dazu, ist wirklich nicht selbstverständlich. Leider waren gemeinsame Aktionen mit weiteren Helfern für die meiste Zeit im Jahr wegen der Pandemie schwierig bis unmöglich. Der Gemeinde bleibt nur, den beiden ihren großen Dank auszusprechen.

Irgendwann wird es noch einen Putztag geben. Da werden sich sicher Helfer*innen finden. Und dann freut sich das schmucke Haus auf neue Bewohner und wir uns auf neue Nachbarn. Ein neuer Pfarrer ist willkommen!

Petra Sturm

Gemeindeversammlung Sonntag, 3 Oktober 2021 nach dem Gottesdienst

In der Gemeindeversammlung nach dem Gottesdienst werden die Vertreter für den Kirchenvorstand gewählt und Pfarrer Peter Schwarz in sein Amt berufen.

Im ersten Wahlgang werden wir die Mitglieder des Kirchenvorstandes per Stimmzettel wählen und im zweiten Wahlgang geht es um die Berufung von Pfarrer Schwarz durch die Gemeindeglieder.

Für den Kirchenvorstand stellen sich Simon Jördens, Gabi Nitsche und Markus Sturm zu Verfügung. Für die Synode haben sich Karl-Heinz Klemke und Dorothea Köpnick wieder bereit erklärt.

Synodale



Mein Name ist **Karl-Heinz Klemke**. Seit 1957 bin ich Mitglied der ev.-luth. Kirchengemeinde Lörrach-Steinen. Nach Beendigung der Ausbildung bei der Post 1961 war ich immer aktiv, als Jungscharleiter, Kirchenvorstand, Synodalabgeordneter, Kassenführer, Lektor, Abgeordneter beim ACK-Lörrach und ab und zu auch als Musiker im Gottesdienst. Da ich mich auch in Zukunft für unserer Gemeinde engagieren möchte, bin ich auch weiterhin an der Arbeit in der Synode interessiert.



Ich heiße **Dorothea Köpnick**, bin 1960 geboren, verheiratet und habe drei erwachsene Töchter. Beruflich arbeite ich als Krankenschwester auf der psychosomatischen Abteilung des Krankenhauses Lörrach. Seit 32 Jahren bin ich in der Lutherischen Gemeinde und habe sie schätzen und lieben gelernt. Seither habe ich mich stellvertretend in der Synode und musikalisch in der Gemeinde engagiert. Da mir die Gemeinde am Herzen liegt, habe ich ein großes Interesse mich verantwortlich für den Erhalt unserer kleinen Gemeinde einzusetzen.

Kirchenvorstand



Mein Name ist **Simon Jördens**. Ich wurde am 05.03.1980 in Freiburg geboren. Ich bin seit meiner Konfirmandenzeit Gemeindemitglied und seit 2009 Mitglied im Kirchenvorstand. Ich möchte mich weiter in diesem Gremium engagieren und meine Kraft für das Wohl dieser Gemeinde einsetzen, wenn Sie als Gemeinde dieses auch möchten.



Ich heiße **Gabriele Nitsche** und 1958 in Lörrach geboren. Seit 1987 wohne ich in Steinen. Ich habe drei erwachsene Töchter. Aufgrund dem Wunsch meiner ältesten Tochter den Konfirmandenunterricht bei Wolf Quasdorf wahrzunehmen und Kennenlernen der Lutherischen Gemeinde durch die Quartiersfeste, bin ich seit 1997 Gemeindemitglied. Ich fühle mich unserer Gemeinde sehr verbunden und möchte gerne als Vertreter im Kirchenvorstand das Gemeindeleben unterstützen.



Mein Name ist **Markus Sturm**. Seit 12 Jahre gehöre ich jetzt schon dem Kirchenvorstand unserer Gemeinde an. Nach kurzem Zögern, mich noch einmal für sechs Jahre in der Gemeindegarbeit zu engagieren, habe ich mich dafür entschieden und stelle mich zur Wiederwahl.

Vielen Dank an die ausscheidenden Mitglieder des Kirchenvorstandes Helga Serrano und Monika Klasen für ihre Arbeit und Engagement in den vergangenen Jahren.



Aus dem Kirchenvorstand

Liebe Gemeinde, liebe Leserin,
lieber Leser,

seit Erscheinen der letzten Ausgabe der DAZ ist einiges passiert.

Zum einen können Gremiensitzungen wieder stattfinden, was bedeutet, dass sich der Vorstand wieder „live und in Farbe“ treffen kann. Ein Umstand der uns sehr gefreut hat.

Die erfreuliche Nachricht gleich zu Beginn: Wir haben einen Kandidaten für die Pfarrstelle. Pfarrer Peter Schwarz i. R. hat sich an der Stelle interessiert gezeigt und war am 06. Juni zu Gast in Steinen, um sich den Gottesdienst anzuschauen und den Kirchenvorstand kennenzulernen. Dieses Treffen lief nicht nur aus Sicht des Kirchenvorstandes sehr gut. Pfarrer Schwarz war sehr angetan und auch ein Treffen mit

dem Pfarrkonvent lief sehr gut. Die meisten formellen Hürden sind genommen und wenn Sie diese DAZ in Händen halten, wird Pfarrer Schwarz auch einen Gottesdienst in Steinen gehalten haben. Die letzte Hürde ist die Berufung von Pfarrer Schwarz während der Gemeindeversammlung am 03. Oktober.

Pünktlich zum möglichen Antritt von Pfarrer Schwarz wird auch die Renovierung des Pfarrhauses abgeschlossen sein. Die Hausmeistertätigkeiten rund um Kirche und Pfarrhaus werden zukünftig von einem externen Hausmeister durchgeführt. Dies soll Markus Sturm, der dies jahrelang ehrenamtlich erledigt hat, entlasten. An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an Markus Sturm für seinen unermüdlichen Einsatz.

Im Juli gab es außerdem eine Sondersynode zur Zusammensetzung der Synode. Hierbei ging speziell um die Anzahl der Synodalen sowie darum, die gängige Praxis der Stellvertretung der Synodalen in der Kirchenordnung zu verankern. Für die Gemeinde Lörrach-Steinen ändert sich durch die Beschlüsse der Sondersynode nichts, es bleibt bei jeweils einem Synodalen aus Gemeinde und Kirchenvorstand.

Wir wünschen Ihnen eine gesegnete Zeit und bleiben Sie gesund.

Es grüßt Sie ganz herzlich
Ihr Kirchenvorstand

DAZ - WITZ

Ein Bauer wurde zu 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Seine Frau schrieb ihm wütend einen Brief: „Jetzt, wo Du im Knast sitzt, erwartest Du wohl, dass ich das Feld umgrabe und Kartoffeln pflanze? Aber nein, das werde ich nicht tun!“

Sie bekam als Antwort: „Trau dich bloß nicht das Feld anzurühren, dort habe ich das Geld und die Gewehre versteckt!“

Eine Woche später schreibt die Bäuerin erneut einen Brief: „Jemand im Gefängnis muss Deinen Brief gelesen haben. Die Polizei war hier und hat das ganze Feld umgegraben, ohne Etwas zu finden.“

Da schreibt ihr Mann zurück: „Gut, dann kannst Du ja jetzt die Kartoffeln setzen!“

Dear Diary - Aus dem Tagebuch des Reisepfarrers

Bereits im letzten Herbst hatte ich bei einem Besuch in Bath den „Trabi“ entdeckt. Was für eine Überraschung! Da stand das Auto meiner Kindheit und Jugend am Straßenrand gegenüber vom Luckington House. Die äußere Erscheinung entsprach allerdings nicht so ganz dem eher tristen DDR-Grau. Bunt war dieser Trabi und außerdem mit einem britischen Nummernschild versehen. Daneben prangte aber immer noch deutlich sichtbar das DDR-Schild.

Schnell war da ein Foto gemacht. Ich habe es dann gleich mit dem Zusatz „Mein neues Dienstauto“ an Freunde in Deutschland geschickt. Tatsächlich wurde es von einigen geglaubt! Vielleicht, weil sie einem Pfarrer keine Schwindeleien zutrauen? Außerdem passt der Trabi ja gut zu meiner DDR-Biographie.

Ein Trabant war bis 1990 tatsächlich sehr häufig das kirchliche Dienstauto zwischen Suhl und Kap Arkona. Meistens allerdings von der EKD aus dem Westen finanziert. Die evangelische Kirche im Osten konnte finanziell selber keine großen Sprünge machen. Außerdem betrug die offizielle Lieferzeit für einen Trabi für DDR-Bürger so um die 10 Jahre. Ganz schnell ging es dann dagegen über die GENEX Geschenkdienst-GmbH, einer „DDR-Handelsorganisation“, bei der nur mit Westgeld eingekauft werden konnte.



Inzwischen zählt der Trabi als Oldtimer. Für die Zulassung hier in Großbritannien muss deshalb vermutlich nichts an der sparsamen Ausstattung geändert werden. Wo sollte man auch eine Tachometeranzeige für den Trabi in Meilen statt Kilometern herbekommen? Mit der Geschwindigkeitsbegrenzung auf den britischen Autobahnen hat der Trabant allerdings sowieso kein Problem. Ein Tempo jenseits der 100km/h ist mit der „Rennpappe“ nicht zu empfehlen!

Als „Volkswagen der DDR“ wird der Trabant bezeichnet. Da bin ich jetzt als Reisepfarrer aber auf jeden Fall froh, dass ich als Dienstauto einen echten VW-Volkswagen fahren kann. Inzwischen bin ich seit April erfreulicherweise wieder mehr zu den verschiedenen Gemeindeorten in unserem PAB unterwegs. Bei den längeren Autofahrten ist der moderne Komfort des VW-Touran dem spartanischen Trabant eindeutig vorzuziehen.

Viele Grüße aus Bristol,
Ihr/Euer Kai Thierbach

Ökumenische Friedensdekade 7.- 17. November 2021

„Reichweite Frieden“

Was für ein merkwürdiges Motto! Es erschliesst sich nicht leicht und irritiert eher. Das ist vermutlich beabsichtigt und soll zum Nachdenken anregen. Es spielt mit den drei Worten Reich – Weite – Frieden und nutzt einen Begriff aus den Wissenschaften: Reichweite.

Die Reichweite von Raketen oder Drohnen lässt sich berechnen. Aber wie lässt sich die Reichweite von Frieden oder Friedensarbeit ermitteln? Frieden wird durch und für Menschen gemacht: Durch Versöhnungsarbeit, durch Aufklärung, durch Demonstrationen und Petitionen ebenso wie durch Gottesdienste und Friedensgebete wird versucht, mehr Menschen zu einem Engagement für den Frieden zu bewegen.

Wir Christen und Christinnen wissen, dass das Reich Gottes sehr oft in heftigem Kontrast zum Ergebnis menschlichen Handelns steht. Und doch ist Gottes Frieden schon weltweit zu finden und aufzuspüren wie im Himmel so auf Erden. Möge Gottes Reich an Reichweite gewinnen!

Auch in Steinen wird während der Friedensdekade in ökumenischer Zusammenarbeit zwischen Katholischer, lutherischer und evangelischer Gemeinde einiges stattfinden! Letztes Jahr mussten ja die Vorträge wegen der Pandemie leider entfallen. Immerhin hatten wir ein Friedensgebet in der lutherischen Christuskirche und den Buß- und Bettaggottesdienst in der Margarethen-gemeinde Höllstein. Für die diesjährigen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte Orte und Anfangszeiten im November dem Amtsblatt und den Plakaten und Handzetteln.

(Gerrit Schmidt-Dreher)



Buß- und Betttag

Der Buß- und Betttag hat keine große Lobby, das hat sich gezeigt bei seiner Abschaffung Jahr 1995.

Damals beschloss die Bundesregierung, zur Finanzierung der Pflegeversicherung unter anderem auch die Streichung dieses bis dato gesetzlichen Feiertages. Zwar standen auch andere arbeitsfreie Tage zur Debatte, etwa der 1. Mai oder der Pfingstmontag, doch es traf den Buß- und Betttag, weil hier schon im Vorfeld am wenigsten Widerstand zu spüren war. Im Unterschied zum 1. Mai, gegen dessen Abschaffung sich die Gewerkschaften wandten, und dem Pfingstmontag, der von beiden großen Konfessionen gleichermaßen begangen wird, waren hier „nur“ die evangelische Kirche betroffen. Deren meist zaghafte Proteste bleiben ohne Wirkung, und so fiel der Gottesdienst am Bußtag entweder ganz aus oder wurde auf den Abend verlegt, manchmal mit der ökumenischen Friedendekade verbunden.

Um den zu verstehen, um was es an diesem Tag geht, lohnt sich ein Blick in seine lange und wechselvolle Geschichte: Anders als Weihnachten oder Karfreitag, erinnert er nicht an ein biblisch-heilsgeschichtliches Ereignis, sondern geht auf schon in der römischen Antike begangene Tage kollektiver Buße zurück: Sie wurden in Notzeiten staatlich verordnet, und riefen die gesamte Bevölkerung zu asketischen Übungen wie Fasten, Opfern und Gebeten zum Wohl des Landes auf. Die christliche Kirche, im 4. Jahrhundert mehr und mehr Staatsreligion, übernahm diese Sitte.

Im Mittelalters legte die westliche Kirche sogenannte Quatember Tage fest, die am Beginn jeder Jahreszeit mit besonderen Gebeten und Fasten zu begehen waren. Dazu kamen in Not- und Krisenzeiten zusätzliche Zeiten, in denen unter anderem um Rettung und Hilfe aus Kriegs- oder Seuchengefahr gebetet wurde.

Daran knüpfte die Reformation an, als im Jahr 1532 in Straßburg unter dem Eindruck des Vormarsches der osmanischen Truppen auf dem Balkan erstmals in den evangelisch gewordenen Kirchen Straßburg ein "Buß- und Betttag" gehalten wurde. In dieser Zeit fand auch das bekannte Lied „Verleih uns Frieden gnädiglich“, ursprünglich als tägliches Gebet zur Mittagszeit vom Papst gegen die „Türkengefahr“ verordnet, Eingang in die evangelische Frömmigkeit.

Nach dem 30-jährigen Krieg bestand die evangelische Landschaft aus vielen kleineren und größeren Kirchtürmen, in denen die Obrigkeit jeweils eigene Bußtage verordnete, und Mitte des 19. Jahrhunderts gab es 47 solche Tage. Die Eisenacher Kirchenkonferenz bemühte sich, dieses liturgische Dickicht zu lichten und den Mittwoch vor dem letzten Sonntag des Kirchenjahres als einheitlichen Termin einzuführen. Erst etwa um 1934 setzte sich dieser Termin allgemein durch, wurde aber, während des zweiten Weltkrieges, auf einen Sonntag verlegt. Nach dem Krieg erhielt der Bußtag seinen „alten“ Platz wieder zurück, und wurde nach der Wiedervereinigung zum bundeseinheitlichen Feiertag.

Heute ist dieser Tag aktueller denn je, erinnert er doch an die Verantwortung, die Christen für die Gesellschaft und die Welt tragen. Verbunden mit einer ehrlichen Auseinandersetzung mit Versagen und Fehlentwicklungen im sozialen, wirtschaftlichen und auch kirchlichen Bereich können von ihm Impulse ausgehen zu Veränderungen im Kleinen und Großen. Wir erleben heute mehr denn je, dass die Fragen von Wohl und Wehe eine persönliche wie auch eine soziale Dimension haben. Hier lädt der Buß- und Betttag ein, innezuhalten und in den Spiegel der Heiligen Schrift zu schauen. Schuld und Defizite sollen erkannt und beim Namen genannt werden. Im Zentrum steht dabei der Ruf zur Umkehr – nichts anderes nämlich bedeutet Buße. Verbunden mit der befreienden Botschaft, dass Gott vergeben und einen neuen Anfang schenken will, erinnert der Buß- und Betttag an die erneuernde Kraft des Evangeliums. So macht er Mut zu buchstäblich notwendigen Veränderungen im Denken, Reden und Handeln, die uns und dieser Erde nur guttun können.

Peter Schwarz



Nachgefragt: Erntedank

Das Erntedankfest gehört zu den ältesten religiösen Festen. Es ist ein Fest nach der Ernte im Herbst, bei dem die Gläubigen Gott für die Gaben der Ernte danken.

Erntedankfeste gab es schon in vorchristlicher Zeit. Bereits im Römischen Reich, im antiken Griechenland, in Israel und in Nordeuropa sind vergleichbare Riten bekannt. Im Judentum gibt es Schawuot, das Wochenfest, nach Beginn der Ernte, und das Sukkot, das Laubhüttenfest am Ende der Lese.

In der römisch-katholischen Kirche ist ein Erntedankfest seit dem 3. Jahrhundert belegt. Da die Ernte je nach Klimazone zu verschiedenen Zeiten eingebracht wird, gab es nie

einen einheitlichen Termin. Nach der Reformation bürgerte sich der Michaelistag (29. September) oder der erste Sonntag nach Michaelis als Termin ein. Diese Regelung geht u.a. auf einen Erlass des preußischen Königs Friedrich II. aus dem Jahr 1773 zurück. Mittlerweile wird in der evangelischen Kirche der 1. Oktobersonntag als Erntedanktermin empfohlen.

Es gibt viele Festbräuche, die Kirchen werden geschmückt mit Erntegaben vor dem Altar, Erntekronen werden aus Ähren geflochten, an manchen Orten finden Festumzüge statt. Und das Danken und Teilen gehören zusammen. Erntedank-Gottesdienste sind daher oft mit einer Solidaritätsaktion zugunsten notleidender Menschen verbunden.

An Erntedank begreift sich der Mensch als Teil der Schöpfung Gottes und wird seine Nahrung aus Ackerbau und Viehzucht stets auf Gott zurückführen. Er sieht sich von der Natur abhängig und hat für die Fülle der Ernte zu danken. Er hat den Auftrag von Gott, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Deshalb spielen heute Themen wie Umweltschutz und Nachhaltigkeit eine immer größere Rolle bei diesem Kirchenfest. Und der immer stärker um sich greifende Klimawandel stellt die Landwirtschaft und damit die Produktion von Nahrungsmitteln vor tiefgreifende Herausforderungen.

Quellen: Wikipedia

Petra Sturm



**Allen Geburtstagskindern
herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen**

Die Daten werden nur in der gedruckten Ausgabe veröffentlicht

Kulinarisches und die Bibel – Bibelkuche-Rätselrezept

Zuerst einmal eine Bibel

Nach aufschlagen der angegebenen Fundstellen in der Bibel, kann man dort die Zutaten entnehmen (zum Teil aus Teilwörtern oder durch zusammen setzen)

Man nehme...

1. ZUTAT:

1,5 Tassen Deuteronomium 32,14a

2. ZUTAT:

6 Stück Jeremia 17,11a

3. ZUTAT:

2 Tassen Richter 14,18a

4. ZUTAT:

4,5 Tassen 1 Könige 5,2

5. ZUTAT:

2 Tassen Samuel 30,12a

6. ZUTAT:

0,75 Tassen 1 Kor 3,2

7. ZUTAT:

2 Tassen Nahum 3,12

8. ZUTAT:

1 Tasse Numeri 17,23b

9. ZUTAT:

1 Prise Levitikus 2,13

10. ZUTAT:

3 TL Jeremia 6,20

11. ZUTAT:

sowie 1 Pk Backpulver

Zubereitung:

Alle Zutaten ausgenommen der geriebenen Mandeln kräftig verrühren.

Auf ein mit Backpapier ausgelegtes Backblech streichen (oder in eine Springform füllen), mit Mandeln bestreuen.

Im vorgeheizten Backofen bei 180-200° für ca. 40-60 Min backen.

Nach dem Erkalten in mundgerechte Würfel schneiden.

Auflösung:

1. ZUTAT:

1,5 Tassen Deuteronomium 32,14a = 1,5 Tassen Butter;

Jene Bibelstelle nimmt Bezug auf das "Lied des Moses". Es erzählt, wie Jahwe für sein Volk sorgt - "mit Butter von Kühen mitsamt dem Fett von Lämmern".

2. ZUTAT:

6 Stück Jeremia 17,11a = 6 Stück Eier;

Bibelzitat: "Wie ein Rebhuhn, das ausbrütet, was es nicht gelegt hat..."

3. ZUTAT:

2 Tassen Richter 14,18a = 2 Tassen Honig;

Bibelzitat: Und die Männer sagten zu Simson bevor die Sonne unter ging: "Was ist süßer als Honig?"

4. ZUTAT:

4,5 Tassen 1 Könige 5,2 = 5 Tassen Mehl, glattes;

Bibelzitat: "Der tägliche Bedarf Salomons wird berechnet..."

5. ZUTAT:

2 Tassen Samuel 30,12a = 2 Tassen Rosinen;

Bibelzitat: "Er lag besinnungslos dar nieder, aber er schlug die Augen auf, nach dem sie ihn gelobt hatten".

6. ZUTAT:

0,75 Tassen 1 Kor 3,2 = 0,75 einer Tasse Milch;

Bibelzitat: "Milch gab ich euch zu trinken, nicht feste Speise..."

7. ZUTAT:

2 Tassen Nahum 3,12 = 2 Tassen Feigen, fein gehackt;
Bibelzitat: "Alle deine Festungen sind Bäume mit frühen Feigen. Schüttelt man sie, dann fallen sie dem, der sie essen will, in den Mund."

8. ZUTAT:

1 Tasse Numeri 17,23b = 1 Tasse klein gehackte Mandeln;

Bibelzitat: "Als aber Moses am anderen Morgen das Gesetzzelt betrat, hatte Arons Stab ausgeschlagen, Blüten getrieben und Mandeln ausgereift".

9. ZUTAT:

1 Prise Levitikus 2,13 = 1 Prise Salz;

Bibelzitat: "Alle deine Speiseopfer musst du salzen."

10. ZUTAT:

3 TL Jeremia 6,20 = 3 TL Zimt, gemahlen;

Bibelzitat: "Was soll ich mit dem köstlichen Gewürzrohr aus fernem Land?"

11. ZUTAT:

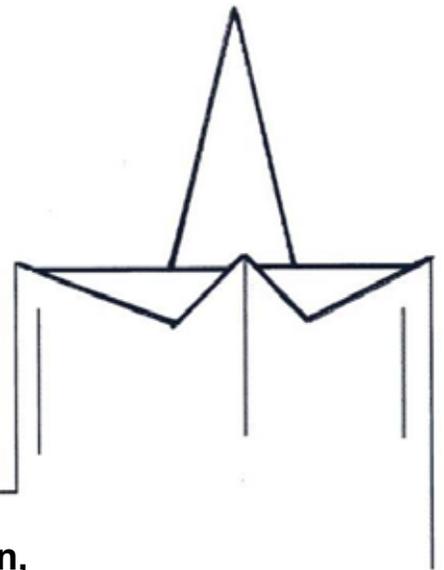
sowie 1 Pk Backpulver;

Förderverein Gulbransson-Kirche Steinen e.V.

Simon Jördens , Vorsitzender
Pfr. Kai Thierbach, stellv. Vorsitzender

Neumattstraße 29 - 79585 Steinen
07627 2301 / gulbransson-kirche.steinen@gmx.de

Internet: www.gulbransson-kirche-steinen.de



Spendenkonto: Sparkasse Lörrach-Rheinfelden,

IBAN: DE68 6835 0048 0001 0872 95

Taizé-Gebet

jeden ersten & dritten Freitag
im Monat

19.00 Uhr

in der ev.-luth. Christuskirche
Neumattstr. 29, Steinen



2021:

8. & 22. Januar / 5. & 19. Februar
19. März / 2. (Karfreitag) & 16. April
7 & 21. Mai / 4. & 18. Juni
2. & 16. Juli / 3. & 17. September
1. & 15. Oktober
5. & 19. November / 3. & 17. Dezember

Kirchenvorstand

Matthias Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38
Simon Jördens ☎ 0173 69 29 857
Monika Klasen ☎ 07627 / 92 47 06
Per Möckel ☎ 0151 22 72 78 32
Helga Serrano-Miksch ☎ 07621 / 5 39 00
Markus Sturm ☎ 07627 / 16 34



Mitglieder der Synode

Per Möckel (KV)
Stellvertreter: Matthias Hübscher
Karl-Heinz Klemke (Gemeinde)
Stellvertreterin: Dorothea Köpnick

Ansprechpartner

Finanzen: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78
Gemeindehaus: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78
Homepage: Joachim Mack ☎ 07621 / 77 08 46
Kindergottesdienst: Frauke Hübscher ☎ 07621/ 79 88 38
Kirchenführung: Christel Mohr ☎ 07627/ 88 00
Kunst, Ausstellungen: Helga Serrano-Miksch ☎ 07621 / 5 39 00
Nachmittagskreis: Helga Serrano-Miksch ☎ 07621 / 5 39 00
Presse: Vera Winter ☎ 07627 / 87 45
Redaktion der DAZ: Ute Engler ☎ 07627 / 32 78

Impressum:

Herausgeber:

Ev. Luth. Kirchengemeinde Lörrach - Steinen
Neumattstr. 29 - 79585 Steinen
Tel.: 07627 / 2301
ev-luth.kirchengemeindesteinen@t-online.de
www.elkib-loerrach-steinen.de

Redaktionsteam:

Ute Engler, Petra Sturm, Herlga Serrano

Bilder:

© Vera Winter, Markus Sturm, Kai Thierbach, Ute Engler

Pfarrer im Vertretungsfall

Superintendent

Christian Bereuther

Bismarckstraße 1
76133 Karlsruhe
Tel: 0721 20966
Email: Karlsruhe@elkib.de

Bankverbindung

Konto für Kirchenbeiträge und Spenden

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN:

DE56 6835 0048 0020 5037 10

BIC: SKLODE66

Förderverein

Gulbranson-Kirche e.V.

Spendenkonto:

Sparkasse Lörrach-Rheinfelden
IBAN:

DE68 6835 0048 0001 0872 95



Hinweis für Beerdigungen

Wenn Sie in die traurige Lage geraten, eine Beerdigung organisieren zu müssen, dann sprechen Sie den Termin bitte unbedingt zuerst mit Ihrem Pfarrer ab. Machen Sie bitte keinen Termin ohne Rücksprache ab.



REICHWEITE FRIEDEN

Ökumenische FriedensDekade
7. bis 17. November 2021
www.friedensdekade.de



Erste Terminplanung kurz vor Redaktionsschluss:

Montag, 8. November: Friedensgebet

Mittwoch, 17. November: Gottesdienst zum Buß- und Betttag
sowie zwei Vorträge

Nähere Informationen in der aktuellen Tagespresse